

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post aus dem auswärtigen Comanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Volkshain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 167.

Hirschberg, Dienstag den 21. Juli 1885.

6. Jahrg.

Das weibliche Proletariat.

Unter diesem Titel bringen die „Berl. Nachrichten und Anzeiger“ aus sachverständiger Feder einen sehr interessanten Artikel, welcher einen der wichtigsten Theile der socialen Frage bespricht und welchen wir nachstehend wiedergeben.

I.

Unter den Berufsthätigen der deutschen Nation befinden sich einschließlich der in häuslichen Diensten Befindlichen über 4 Mill. Frauen, die zu ihrem Lebensunterhalt auf den eigenen Erwerb angewiesen sind. Wenn wir die Grenzen der Wirksamkeit von Frauen im öffentlichen Erwerbsleben berücksichtigen, die Naturgesetz und Sitte in unseren zivilisirten Ländern ihnen gezogen hat und durch welche sie vorzugsweise auf den häuslichen Kreis angewiesen sind, so kommen wir bei Betrachtung derjenigen weiblichen Arbeitsthätigkeit, wie sie durch die Berufszählung von 1882 statistisch nachgewiesen wird, zu dem Schluß, daß die in der Landwirtschaft und im Handel, sowie in den dienenden Stellungen erwerbsthätigen Personen weiblichen Geschlechts insofern noch diese vorgeschriebenen Grenzen im Allgemeinen nicht überschreiten, als jene Personen mit geringen Ausnahmen bis zu einem gewissen Grade noch immer in der Familie des Arbeitgebers und als Glieder derselben leben, obwohl die heutigen öffentlichen Verhältnisse die alten patriarchalischen Zustände, wie sie früher existirten, beinahe völlig zerstört haben. Anders aber stehen die Sachen in der Industrie und die in einer Anzahl von über 700 000 vorhandenen Arbeiterinnen weiblichen Geschlechts, welche entweder in den Fabriken und Werkstätten oder zu Hause für fremde Rechnung, d. h. ebenfalls für Fabriken arbeiten, leben meist auf eigene Hand und ihr Arbeitsverhältnis ist in keinem Falle dazu angethan, Familienbeziehungen

zu festigen und den Sinn für ein geordnetes Familienleben zu nähren.

Es ist schwer zu sagen, welche von Beiden sich in üblerer Lage befindet: die Fabrik-Arbeiterin oder die Haus- oder Stück-Arbeiterin. Die erstere lebt freilich unter größerem Zwange, ihr Erwerb ist zwar mühsam, aber regelmäßig und sicher. Die Haus- und Stück-Arbeiterin hat dagegen fast fortwährend mit Sorgen und Noth zu kämpfen, ihr Brot hängt oft genug von Zufälligkeiten ab und wird heruntergedrückt durch die Concurrenz von Personen, welche die Arbeit als Zeitvertreib und Nebenerwerb zur Befreiung von Luxusausgaben betreiben, oder, was namentlich für die größeren Städte gilt, als Deckmantel für die Prostitution gebrauchen. Es ist leider eine bekannte Thatsache, daß diese schwache wirtschaftliche Stellung oft genug von den Arbeitgebern zu unbilliger Ausbeutung benützt wird, sodaß es solchen armen Arbeiterinnen oft unmöglich ist, sich auf honeste Weise durchzubringen.

In der Wäschebranche beispielsweise wird für das Nähen von einem Dyd. Damenhemden 1 $\frac{3}{4}$ Mk. bezahlt, wobei die Auslagen noch mit eingerechnet werden. Die Verhandlungen, welche in Berliner Arbeiterinnen-Versammlungen zur Besprechung der Garnzollerhöhungen stattgefunden, haben zur Evidenz den Nachweis erbracht, daß die Arbeitgeber fast durchweg noch einen ganz ungehörigen und unwürdigen Vortheil darin suchen, daß sie ihre Arbeiterinnen zwingen, das Nähgarn von ihnen zu hohen Preisen zu entnehmen. Wenn wir auch die Art des bekannten Protestes gegen die Garnzollerhöhungen, welcher seitens der Berliner Arbeiterinnen eingebracht wurde, keineswegs billigen, weil die größeren volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte außer Acht gelassen waren, die bei diesen Forderungen maßgebend waren, so können wir nur zu wohl begreifen, daß die Arbeiterinnen mit Recht fürchteten,

diese Rolle würden von den Fabrikanten auf sie abgewälzt werden.

Daß unter solchen Verhältnissen die Näherinnen körperlich und geistig zu Grunde gehen und schließlich, im Kampf ums Dasein unterliegen, dem Laster in die Hände fallen, ist eine einfache Folgerung.

Aber auch die Frauenarbeit in den Fabriken bietet viele soziale Nachteile und die Gewerbetätigen sind im Allgemeinen der gesetzlichen Einschränkung der Frauenarbeit nicht abgeneigt. Mit vieler Mühe ist es erst gelungen, die Trennung der Geschlechter in den Arbeitsräumen zu bewirken und dadurch wenigstens die äußere Ordnung in den Fabriken zu verbessern, am schwierigsten ist dies in der Tabakindustrie zu erreichen gewesen. Die Heranziehung der Frauen zur Nachtarbeit ist noch nicht überall verhindert worden, besonders werden im Industriebezirk Magdeburg zur Zuckerraffination und in den Gegenden der Textilbranche in den Spinnereien die Frauen zu Nachtschichten ebenso wie die Männer verwendet. In einer Fabrik des Regierungs-Bezirks Düsseldorf werden am Tage 47 pCt., in der Nacht 51 pCt. der Belegschaft Frauen und Mädchen verwendet und zwar ist diese Zahl Nachts deshalb größer, weil an die Stelle der gesetzlich nicht zulässigen jugendlichen Arbeiter die Arbeiterinnen treten. Man sieht also, in welcher bedauerlichen Weise die gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Kosten der arbeitenden Personen weiblichen Geschlechts umgangen werden.

Erfahrungsmäßig werden so beschäftigte Mädchen keine guten Hausfrauen und so beschäftigte Frauen können niemals ihren Mutterpflichten genügen. Der Nachtheil einer derartigen intensiven Beschäftigung weiblicher Personen in den Fabriken äußert sich daher auch in doppelter Weise und zwar erstens in Bezug auf die Verminderung des persönlichen Gefühls für

Flamingo.

Erzählung von Balbuin Mühlhausen.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zu derselben Zeit saß Flamingo in seiner Villa vor dem kalten Ofen, vor sich Basta, das dicke Haupt auf seinen Knien rastend und einsamlich zu ihm emporsiehend. In der Hand hielt er einen Brief. Mindestens zum sechsten Mal las er ihn, ohne Anhaltspunkte für irgend einen zu entwerfenden Plan in demselben zu entdecken.

„Theuerster, verehrter Wohlthäter, lautete dessen Inhalt, wenn ich Sie hinterging, so lassen Sie Mitleid walten und verzeihen Sie mir. Es wurde mir unendlich schwer, zu einer Täuschung meine Zuflucht zu nehmen, und doch durfte ich nicht offen zu Werke gehen. Ich wußte, daß Sie in ihrer Herzensgüte mich nicht von dannen lassen würden. Deuten Sie daher mein Verfahren — ich beschwöre Sie darum — nicht als einen Mangel an Vertrauen oder Dankbarkeit. Ich habe ja so schwer gerungen und gekämpft; meine Qualen wären endlos gewesen, hätten mich gänzlich aufgerieben, wäre ich ihnen länger unterworfen geblieben. Versehen Sie sich in meine Lage. Ausgerüstet mit der Fähigkeit, mir meinen Unterhalt zu erwerben, sollte ich unverdiente Wohlthaten über mich ergehen lassen. Zwecklos sollte ich meine Zeit verbringen, mein Brot aus der Hand Jemandes essen, dem ich keine Gegendienste leisten konnte. Obwohl Sie es verstanden, meine Bedenken immer wieder zu betäuben, die Empfindungen des Heimlichfühlens in mir anzuregen, verfolgte das Wort „Almosen“ mich

Tag und Nacht. Ich habe mich daher entschlossen, die mir von einer menschenfreundlichen Dame angebotene Stellung in deren Hause anzunehmen. Was mir dort zufällt, ist Lohn für meine Arbeit, und ich darf hoffen, mir allmählich eine bescheidene Unabhängigkeit zu erlangen. Wohin ich gehe, weiß ich selbst noch nicht. Wäre ich aber mit meinem Ziel vertraut, so würde ich es verschweigen aus Besorgniß, von Ihnen aufgesucht zu werden. Um meines Friedens willen darf ich durch ein Wiedersehen nicht an die große Güte gemahnt werden, die ich hinter mir zurückließ, und die auf einer anderen Stelle nie ersetzt werden wird. Forschen Sie nicht nach mir. Lassen Sie mich ungestört meinen eigenen Weg gehen, auf welchem, wie ich hoffe, die trüben Erinnerungen in angestrengter Thätigkeit wenigstens zeitweise erstickt. Die Geige und andere Dinge meines armen Vaters nahm ich nicht mit fort. Ich weiß, Sie gönnen diesen unscheinbaren und doch mir so theuren Gegenständen gern ein Winkelchen in Ihrer Häuslichkeit. Wenn es mir gut ergeht, meine Lage sich in der That so günstig gestaltet, wie ich glaube, erwarten zu dürfen, so erhalten Sie zuverlässig Nachricht. Doch, was auch mein Loos sein mag: immerdar werde ich vermissen den selbstlosen väterlichen Freund, der sich meiner lieblich erbarmte. Und nun leben Sie recht, recht wohl. Lieben Sie Nachsicht, wenn mein eigenmächtiger Schritt Ihnen tadelnswerth erscheint; verzeihen Sie, wenn ich Sie täuschte — es blieb mir kein anderer Ausweg. Wenn Sie dieses lesen, bin ich weit fort. Noch einmal, leben Sie wohl und gedenken Sie meiner freundlich. Mit un-

vergänglichlicher Dankbarkeit Ihre treu ergebene Eva Rüdiger.“

„Ja, getäuscht hat mich das arme Kind,“ folgten Flamingo's Gedanken auf einander, und er legte den Brief neben sich auf den Tisch, „aber zunächst in der Angabe der Gründe, welche es zur Flucht bewegten. Um der sogenannten Wohlthaten und Almosen willen hätte die Aermste bis in die Ewigkeit hinein bei mir ausgehalten, dazu ist sie zu treuherzig und arglos. Aber ihr Gemüth ist vergiftet worden, und das hat kein Anderer gethan, als meine eigene Schwester, nachdem ihr Taugenichts von Sohn den Boden für ihre sinnlosen Feindseligkeiten ebnete. Also auch diese Freude hab' ich mir nicht gegönnt, nicht das Wischen neue Lebenswärme, welche mit dem lieben Kinde ihren Einzug hier hielt. Doch ich will es Euch Beiden gedenken“, und zornig schürte er den letzten Gluthrest, und grimmiger noch warf er Holz und Kohlen in Fülle auf denselben, als hätte er die Rädevilla in Flammen wollen aufgehen lassen.

„Ja, ich will es Euch heimzahlen,“ grübelte er weiter bei dem Poltern der Flammen und dem Grinsen des Koboldmaules, aus welchem die bewegliche Feuerzunge ihn unermüdet verhöhnte: „kein Mittel bleibt unversucht, Frau Schwester, diese arme verfolgte Taube in meinen Dir lächerlich erscheinenden Geflügelstall zurückzubringen. Dann aber soll Ihr Zeugen sein, Du und Dein Taugenichts von Sohn, wenn ich sie zu meiner Erbin einsetze, für uns Beide eine wirkliche Villa hier errichte, damit Ihr vor Wuth und Neid grün und gelb werden möchtet.“

Sitte und Religiosität und ferner in dem üblen Einfluß auf das eheliche Leben und die Kindererziehung. Dazu kommt noch der allerdings von einzelnen Fabrik-Inspektoren bestrittene Nachtheil für die Gesundheit und geistliche Entwicklung des Körpers. Wir unsererseits sind von dem Bestehen dieses Nachtheils überzeugt.

N u n d s c h a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli. Entgegen den Meldungen österreichischer Blätter, daß Se. Maj. der Kaiser in diesem Jahre eine andere Reiseroute nach Gastein einschlagen werde, als die gewöhnliche, berichtet die „Augsburger Abendzeitung“, daß der Kaiser auch in diesem Jahre wieder über Lindau-Rosenhain reisen und in letztgenannter Stadt das Nachtquartier nehmen wird. Noch vor einigen Tagen frug zu Ems Kaiser Wilhelm seinen Leibarzt Dr. von Bauer: „Wie lange, Bauer, können Sie für mein Erdenbafeln bürgen?“ und die Antwort erfolgte: „Majestät, immer noch einige Jahre!“ Da bestimmte Kaiser Wilhelm: „Dann fahren wir noch einmal über Rosenhain und das nächste Jahr durch den Arlberg-Tunnel!“ — Die Abreise von der Mainau erfolgt Montag Nachmittag.

Die Kronprinzlichen Herrschaften treten am 24. d. ihre Sommerreisen an. Der Kronprinz wird, wie bereits angekündigt, auch die Ausstellung in Antwerpen besuchen und bei dieser Gelegenheit dem belgischen Hofe und dem dort weilenden österreichischen Kronprinzenpaare seinen Besuch abstatten. Ungefähr am 22. August kehrt der Kronprinz nach Potsdam zurück, wird nach der großen Parade am 2. September zunächst im Auftrage des Kaisers den Herbstübungen der Gardecorps beiwohnen und sich dann zu den Kaisermandövern nach Karlsruhe begeben.

Dem Prinzen Wilhelm, über dessen demnächstige Rangerhöhung und anderweitige Verwendung so mannigfache Gerüchte verbreitet wurden, soll nun auch vom Kaiser von Oesterreich eine besondere Auszeichnung zugebacht sein, da der Prinz Inhaber des 7. österreichischen Husaren-Regiments werden soll, dessen bisheriger Chef der verstorbene Prinz Friedrich Carl gewesen ist. Von den oben erwähnten Gerüchten erhält sich in militärischen Kreisen dasjenige, nach welchem der Prinz nach Beendigung der Herbstmanöver zum Oberst befördert werden würde, um mit der Führung des in Stettin garnisonirenden Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 beauftragt zu werden.

Aus Riffingen wird nachträglich gemeldet, daß der Herzog von Edinburgh dem Reichskanzler Fürsten Bismarck dortselbst einen Besuch abstattete.

Am Sonnabend fand wieder eine Maurerversammlung statt, die von ca. 3000 Personen besucht war. Man erwartet, daß mit nächster Woche eine große Anzahl von Maurern die Arbeit jedenfalls wieder aufnehmen wird. An mehreren Stellen ist es Freitag Abends wiederum zu bedauerlichen Excessen zwischen streikenden und weiterarbeitenden Maurern gekommen. In einem Falle wurden zwei arbeitende Maurer von streikenden Kollegen durch Messerstiche

schwer verletzt. In einem anderen Falle erhielt ein streikender Maurer, der arbeitende Kollegen gewaltsam am Arbeiten hindern wollte, einen Schlag mit dem Spaten, der ihm eine lebensgefährliche Verletzung brachte. In einem dritten Falle erhielt ein streikender Maurer, als er eben das Messer gegen einen arbeitenden Kollegen zückte, eine so gewaltige Ohrfeige, daß er sofort bewußtlos zu Boden sank.

Ueber eine welfische Tactlosigkeit von größtem Kaliber wird aus Hannover unter dem 15. d. Folgendes berichtet: Wie alljährlich, so fand auch gestern bei Gelegenheit des Schützenfestes ein Festmahl statt, zu welchem die obersten Regierungsbeamten stets eingeladen werden, und trotz mancher welfischen Ungeheuerlichkeiten, welche bei diesem Essen besonders zu Tage tritt, kamen die Beamten der Einladung nach. Gebräuchlich ist, daß jeder Theilnehmer am Festmahl der Reihe nach beim Umgang des Sektspokals einen Toast ausbringt. Als gestern die Reihe an den Bürgermeister Winkelmann kam, brachte dieser einen Toast auf den Herzog von Cumberland aus. Der Oberpräsident der Provinz, Geh. Rath von Leipziger, verließ sofort den Saal, und ihm folgten alle Beamten, auch eine große Anzahl von Mitgliedern des Schützen-Collegiums. Senator Dube erklärte dem Bürgermeister Winkelmann, derselbe habe die Gastfreundschaft so gräßlich verletzt, daß er nicht länger geduldet werden könne. Dieser entfernte sich in einen Nebensaal, wurde aber auch aus diesem verwiesen. Der Oberpräsident nahm hierauf an dem Feste wieder Theil.

Das Intransigententhum innerhalb der Centrumpartei hat gesiegt — der Bischof von Baderborn hat sein Generalvicariat beantragt, den Februar-erlaß, die Studienordnung der Theologen betreffend, aufzuheben. Dem entsprechend ist den Dechanten mitgetheilt, daß der Erlass zurückgezogen sei. Die „Germania“ begleitet die Mittheilung mit folgenden Worten: „Wir sagen da nicht: das ist eine hoch erfreuliche Nachricht, nein, das Wort ist viel zu trivial, bleibt zu weit unter unseren Empfindungen zurück. Wir sagen aus jubelndem Herzen: Ein tiefinniges, dankbares Hosannah empore zum Himmel, der Alles in seiner Weisheit so herrlich gefügt hat!“

Der junge Graf Crooke, welcher eine Adresse zur Wahrung der Rechte des Herzogs von Cumberland unterschrieb, während er als Reservelieutenant sich gerade beim 17. Dragoner-Regiment zur Dienstleistung befand und in Untersuchung gezogen wurde, soll, wie den „Hamb. Nachr.“ gemeldet wird, vom Kriegsgericht zu einer mehrmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt worden sein.

Dem Sigl'schen „Bayerischen Vaterland“ geht von „hochgeschätzter Hand“ folgende Correspondenz zu, die zwar etwas dunkel klingt, angesichts der gegenwärtigen kirchlichen Sachlage aber nicht ohne Interesse ist: „Es freute mich, in Nr. 154 des „Vaterland“ zu lesen, daß Sie die gegenwärtige römische Politik nicht kritisieren wollen.“ — Lassen Sie sich ja nicht heirren und bleiben Sie dabei fest stehen! Wie beim Schachspiele Jeder seine besonderen Ideen und Pläne hat und danach seine Züge macht, um das

freundliche Gefährtin? Sollte er sie in seinem Leben noch einmal wiedersehen? Und fand er sie, welche Erfahrungen lagen dann hinter ihr? Konnte sie auch dann noch die Blicke heiter und vertrauensvoll zu ihm erheben? Ihn schauderte. Und wie manches junge Wesen, welches nach dem Landen an fremder Küste glaubte, den ersten Schritt in ein Paradies gethan zu haben, war spurlos verschwunden! Wie mancher Name stand in den Tagesblättern Woche um Woche neben dem verhängnißvollen: „Wo ist?“

Weiter grubelte und sann er düster. Die ihm vorschwebenden grauenhaften Möglichkeiten verschleierten sich; es verschleierte sich das Bild seiner Schwester, in der allein er die Ursache des auf ein unschuldiges Haupt hereingebrochenen Verhängnisses erblickte. Gleichsam krampfhaft arbeitete sein Geist, um zu ergründen, wo er die Verlorene zunächst zu suchen haben würde. Jeden kleinsten Umstand erwog er, von dem er glaubte, daß er dazu dienen könnte, ihn auf die richtige Fährte zu lenken, und immer vergeblich. Da entsann er sich, auf dem Wege in die Stadt, bald nachdem er die Villa verlassen hatte, einen geschlossenen Wagen bemerkt zu haben, der, mit einem weißen und einem braunen Pferde bespannt, auffällig langsam die Richtung auf sein Grundstück zu verfolgte. Sorglos hatte er sich nach demselben umgesehen und sich überzeugt, daß es kein gewöhnliches Miethsfuhrwerk war. Auch dem Kutsher hatte er flüchtig seine Aufmerksamkeit geschenkt und sich im Stillen gewundert, daß dessen Antlitz zwischen Mantelkragen und Pelzmütze fast verschwand, als ob er ein verweilichstes Schulmädchen gewesen

Spiel zu gewinnen, so ist es auch mit der gegenwärtigen römischen Politik. Es wird „Etwas“ angestrebt — es ist ein „Etwas“ — aber ist Anderen unbekannt, räthselhaft, unerklärlich. Aus verschiedenen Um- und Zuständen ist nur so viel klar: Leo XIII. weiß, daß seine Tage gezählt sind, und sein Nachfolger — „ignis ardens“ — (nicht „religio depopulata“) — soll so viel und in so weit möglich ruhig gewählt werden können. So will man jetzt Alles vermeiden, was Schwierigkeiten ergeben könnte, ja thut sogar, als ob die römische Politik eine andere geworden wäre, als sie ist und niemals sein kann. Bleiben Sie also fest bei Ihrem Vorsatz und warten Sie ruhig das Weitere ab.“

Die Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Berliner Königl. Friedrich-Wilhelmsuniversität ist von den Betheiligten nun entgültig festgesetzt. Nach erfolgter Feierlichkeit in der Aula der Universität, welche Mittags um 12 Uhr am 3. August d. Js. stattfindet, ordnet sich der Zug der Dozenten und Studirenden nach dem Denkmal des Stifters der Universität, des Königs Friedrich Wilhelm III.; daselbst findet eine dem Tage angemessene Feier statt. Der Abend desselben Tages wird die Studirenden mit den Professoren in der Philharmonie zu einem Commerce vereinigen, worauf am darauffolgenden Vormittag im Ausstellungspark das Fest durch einen solennen Fröhshoppen, Konzert etc. beschloffen werden wird.

Dresden, 19. Juli. Die Feier des VI. deutschen Turnfestes wurde gestern Abend in der Festhalle durch die Begrüßung der Turner und die Uebergabe des Bundesbanners seitens Frankfurts an die Feststadt eingeleitet. Der Vorstand des Centralausschusses, Geh. Hofrath Ademann, eröffnete die Festlichkeit mit einer von stürmischem Beifall begleiteten deutsch-patriotischen Ansprache. Nach Uebergabe der Festleitung an den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Georgi aus Eßlingen, begrüßte Oberbürgermeister Dr. Stübel die Turner Namens der Stadt. Die officielle Festlichkeit schloß mit Ovationen für die beiden Turner-Jubilare Georgi aus Eßlingen und Dr. Götz aus Lindenau. — Heute um 11 Uhr begann die Aufstellung zum Festzuge.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ bestreitet wiederholt entschieden, daß Rußland Absichten auf den Zulcarpaß habe, wenn in der dortigen Gegend einige Truppenbewegungen stattgefunden, so seien diese ganz unbedeutend. Jedenfalls sei die russische Regierung fest entschlossen, nichts zu thun, was das Resultat der schwebenden Verhandlungen compromittiren könnte. Die öffentliche Meinung möge sich nicht durch haltlose Gerüchte beunruhigen lassen. Der „Standard“ führt dagegen eine sehr heftige Sprache. Es ist kein Fortschritt der Unterhandlungen zu erwarten, sagt das Blatt, so lange nicht Rußland einwilligt, im Geiste wie im Buchstaben den mit Salisbury's Vorgängern geschlossenen Ausgleich zu ratificiren. Wenn die Haltung der britischen Regierung fest bleibt, so wird Rußland nachgeben; wenn Rußland jedoch die Abtretung

Dieser letzte Gedanke beruhigte ihn so weit, daß er wieder eine Cigarre zwischen seine Backzähne zu schrauben und anzuzünden vermochte. Als aber die ägenden Rauchwolken erst den alten Krieg mit den zeitweise thränenden Augen eröffnet hatten, der Theekessel sein trauliches Liedchen dazu sang und er schmerzlicher noch, als zuvor, seinen freundlichen Hausgeist vermischte, da erstarben die wilden Nachgedanken vor den ernstesten Besorgnissen. Wer konnte die Arglose entführen, wer ihr eine glänzende Stellung ausgewirkt haben? Es schwebte ihm vor, daß ein gewissenloser Handel zwischen dem alten Erdtheil und dem neuen Continent getrieben wurde, ein Handel, bei welchem heilige Unschuld die Waare, glänzend überlätztes Baster der Kaufpreis, rettungslos dahinsinken in's Verderben der letzte Zahlungstermin. Er gedachte der Nege, wie solche über den Ocean hingewebt werden, und in welchen verbrecherische Agenten die Stellen wachamer, raubgieriger Spinnen vertreten, um zur entscheidenden Stunde mit List oder Gewalt unerreißbare Fäden um ihre Opfer zu schlingen, und, nachdem der letzte Rest von Lebenswärme ihnen ausgefogen worden, sie gleichmüthig abzuschütteln, sie unter die Füße treten zu lassen und gierig nach neuer Beute auszuschaun.

Tiefer neigte er das Haupt, schwärzer wurden seine Ahnungen und sorgenvoller betrachtete er die unermüdbliche Feuerzunge. Am vorigen Abend blickten der Augen vier träumerisch auf sie hin; heute zwei grimmig verkniffene Falten, die kaum noch Augen genannt zu werden verdienten. Wo weilt zur Zeit die

wäre. Je mehr er sich aber mit dem räthselhaften Wagen beschäftigte, um so unwiderstehlicher neigte er zu dem Argwohn hin, daß derselbe in Beziehung zu Eva's Flucht gestanden habe.

In seinem Brüten störte ihn das unwillige Knurren Basta's, der in ein Knäuel zusammengerollt zu seinen Füßen lag. Förmlich erschrocken richtete er sich empor. Die Hoffnung, in der nächsten Minute Eva bei sich eintreten zu sehen, schwand indessen wieder, als Basta sein Knurren erneuerte und das dicke Haupt mit feindseligem Ausdruck der Thür zulehrte. Gleich darauf unterschied er selbst die Schritte eines Mannes, der sich mit schneller Bewegung der Rädervilla näherte. Irrend eine Nachricht von der Entflohenen vermuthend, erhob er sich. Zugleich tönte eine helle wohlklingende Stimme mit dem Ausdruck großer Dringlichkeit zu ihm herein.

„Onkel Flamingo“, hieß es, „ich bin es, Dagobert! Wehre Deiner Hundebestie und öffne! Ich muß Dich sprechen ohne eine Minute Zeitverlust!“

„Was führt Dich in aller Nacht hierher?“ fragte Flamingo, und nachdem er sie entriegelt hatte, trat er in die Hausthür. „Das ist ja ein überraschender Besuch. Ich hatte gehofft, Du würdest die Schwelle meines lächerlichen Geflügelstalles nie wieder überschreiten.“ (Fortsetzung f.)

— A b h i l f e. Karl: „Mutter, im Milcheimer war eine todt Maus.“ — Mutter: „Nun, hast Du sie herausgenommen?“ — Karl: „Nein, ich habe die Nase hineingeworfen.“

des Sulfcarpasses verweigert und das Motiv seiner Weigerung durch einen Vorstoß auf Herat demonstriert, so kann über das Verfahren, welches England einzuschlagen gezwungen wäre, kein Zweifel sein.

Frankreich.

× In Pariser Kreisen verursachen die Besprechungen spanischer Zeitungen über die angebliche Absicht der spanischen Regierung, König Alfons den Kaiserthron annehmen zu lassen, lebhafteste Kopfschmerzen. Natürlich sucht man dahinter sofort wieder eine geheime Absicht Bismarcks. An der Sache selbst ist natürlich nichts Wahres.

Locales und Provinzielles.

* Der gestrige Sonntag war ein trauriger Gedentag. Vor 75 Jahren am 19. Juli 1810, vollendete die Mutter unseres Kaisers, die unvergeßliche Königin Louise, ihren Lebensweg. In den Herzen ihres innigstgeliebten Volkes, aber lebt sie für alle Zeiten fort als Preußens Schutzgeist.

— Es ist einigermaßen befremdlich, daß in diesen ereignisarmen Julitagen, die zur Pflege der Erinnerung doch förmlich herauszufordern scheinen, die ereignisreichen Julitage, die das deutsche Volk vor nunmehr 15 Jahren zu durchleben hatte, nicht lebendiger in unser Gedächtniß treten. Am 16. Juli des Jahres 1870 erließ König Wilhelm die Mobilmachungsbefehle, nachdem Tags zuvor in der französischen Kammer die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland jubelnde Zustimmung gefunden hatte. Vor 15 Jahren mußte der damals schon hochbetagte Monarch seine Vadekur in Ems, wo er auch in diesem Jahre wieder Kräftigung gesucht und gefunden hat, unterbrechen, um aus der friedlichen Stille des Badelebens mitten in den Waffenlärm des Krieges zu tauchen. Vor 15 Jahren sank und klang es in allen Dörfern und Städten, auf allen Straßen und Plätzen in jubelnder Begeisterung: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein. Greise wünschten wieder jung und Knaben schon Männer zu sein, um den Erbfeind von unsern Grenzen mit fernhalten zu dürfen. Es ging ein Opfermuth durch die Nation, der an die großen Zeiten der Befreiungskriege erinnerte und zum Zeichen dessen erneuerte der König den für jene Kriege gestifteten Orden vom Eisernen Kreuz. Das geschah am 20. Juli des Jahres 1870, an demselben Tage, an welchem die französische Kriegserklärung überreicht wurde, an demselben Tage, an welchem der erste Franzose die deutsche Grenze überschritt. Ihrer Viele sind ihm später gefolgt, aber nicht, wie sie geträumt hatten, im stolzen Siegeszuge, die deutschen Heere vor sich her treibend, wie der Westwind die Regenwolken, sondern geschlagen und gedemüthigt, als Kriegsgefangene und von deutschen Soldaten escortirt. In diesen Julitagen ward Deutschlands Einheit besiegelt, das wollen wir niemals vergessen, dessen wollen wir uns in jedem Juli neu erinnern.

— Das von Herrn Tischlermeister Thamm neuerbaute Eckhaus Schmiedebergerstraße Nr. 1 ist durch Kauf in den Besitz des Glasermeisters Herrn Perschke in Breslau übergegangen.

— Am 18. d. M. waren es 25 Jahre, daß Herr Pastor Rütznick in Reibnitz sein verantwortliches Amt als geistlicher Hirt seiner Gemeinde antrat. Die Gemeinde bereitete ihm aus diesem Anlaß am gestrigen Sonntag eine erhebende Feier, in welcher die wohl begründete Anerkennung, Liebe und Dankbarkeit in herzlichster Weise zum Ausdruck gelangte, welche sich der Herr Jubilar durch pflichttreueste Wirksamkeit erworben. Möge er noch lange zum Segen seiner Gemeinde seines Amtes walten!

— Heut Nachmittag gegen 2 Uhr entlud sich ein sehr schweres Gewitter über Hirschberg; Schlag folgte auf Schlag; glücklicherweise ist es ohne Unglück abgegangen. Ein heftiger Schlag in Verbindung mit einer in der Nähe des Bahnhofes aufsteigenden Rauchwolke gab zu der Vermuthung Anlaß, es habe in jener Stadtgegend der Blitz gezündet. Die wackere freiwillige Feuerwehr von Cunnersdorf hatte sich sogar mit der Spritze auf den Weg gemacht, um in freundschaftlicher Weise Hilfe zu leisten. Es stellte sich indeß bald heraus, daß der Rauch aus dem Schornstein einer in der Nähe des Bahnhofes belegenen Fabrik herrührte.

— In Petersdorf wurde Sonntag Nachmittag ein Feuer beobachtet. Es wird vermuthet, daß der Blitz eingeschlagen. Wie wir nachträglich erfahren, ist die Besetzung des Schmiedemeisters Schwedel in Schreibershau abgebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Es sollen 4 Schweine in den Flammen umgekommen sein.

* Entschieden Pech hat der „Vote“ mit dem Erdmannsdorfer Streik. Raam hat er den Zant mit der „Germania“ glücklich überwunden, so muß er sich mit dem socialdemokratischen Abgeordneten Bierck herumschlagen. Das kommt aber von der, von ihm

beliebten, so auffälligen Schwentung! Jetzt muß er sich sogar seine national-ökonomischen Kenntnisse vom Herrn Bierck verdächtigen lassen! Natürlich wird der Socialdemokrat daher mit solch „botten“mäßigen Ausdrücken belegt, daß er ohne Zweifel zugeben wird, daß er im Schimpfen und Raisonniren ein reiner Waisenknaube gegen den „Vote“ ist, da dessen Leitartikelschreiber schon im Kampf gegen die Socialdemokratie stand, als Herr Bierck noch in „national-ökonomischen Windeln“. Man darf wohl mit Recht darauf gespannt sein, wie das edle Brüderpaar sich wieder ausöhnen wird.

× Einen neuen Beleg zu dem Satze, daß in gewissen Fällen das Ausland den Zoll trage, bringen die „Schlesw. Nachr.“ in folgender Correspondenz aus Flensburg: Im vorigen Monate herrschte in unserm Hafen ein regeres Treiben, als wir es seit Jahren gekannt haben. Segler und Dampfer, die sich beeilten, Holz von Schweden und Finnland zu bringen, hatten die Schiffbrücke in ihrer ganzen Länge besetzt. Unsere Kaufleute hatten nämlich, um den am 1. Juli eintretenden Holz Zoll zu sparen, größere Holzeinkäufe als sonst gemacht. Nachdem am 1. Juli die Holzläger wohl gefüllt waren, so daß sie für 2 Jahre hinaus den Bedarf zu decken vermögen, kommt plötzlich aus Schweden die interessante Kunde, daß man vom 1. Juli ab das Holz hierher um den Betrag des deutschen Zolles billiger offerire. Leider hat dies nicht verfehlen können, hier manche Verstimmung zu erzeugen, gleichzeitig aber vermittelt, daß der Satz des Reichskanzlers, das Ausland trage den Zoll, nicht mehr als so ganz unrichtig angesehen wird.

* Der fortschrittliche Klingelbeutel wird wieder einmal lebhaft in Bewegung gesetzt. Im Hinblick auf die von Eugen Richter beabsichtigte Gründung eines neuen Parteiblattes, der „Freisinnigen Zeitung“, bemerkt der Richter'sche „Reichsfreund“: „Aller Anfang ist schwer!“ Die Parteigenossen werden denn auch dringend aufgefordert, Herrn Richter's Unternehmen durch Abonnements auf das neue Blatt zu unterstützen, und sofern sie dies gegen Entrichtung von 1 Mark schon pro September thun wollen, ihre Adressen per Postkarte mitzutheilen. „Selbstverständlich“ — fügt der „Reichsfreund“ hinzu — „geschieht das Abonnement bei der Post bezw. bei den Berliner Zeitungspredeutern. Aber die Einführung der Zeitung, insbesondere die Verendung der Probenummern wird durch solche Mittheilung ganz bedeutend erleichtert.“ Die Abonnementslustigen werden ferner darauf aufmerksam gemacht, „daß die neue Zeitung keineswegs ausschließlich eine politische sein wird. Im Raumverhältniß etwa von 2 zu 3 wird die Zeitung auch unpolitische Plaudereien, Nachrichten, Erzählungen und dergleichen bringen.“ Die Opferfreudigkeit in den Reihen des Fortschritts scheint übrigens nicht allzugroß zu sein. Zum Zweck des obenerwähnten Zeitungsunternehmens soll das Grundkapital der Actiengesellschaft „Fortschritt“ von 133 000 auf 200 000 Mark erhöht werden; die Unterbringung der 67 000 Mk. scheint jedoch nicht geringe Mühe zu machen, da seit Monaten schon „Parteigenossen, welche Actien beziehen wollen“, ersucht werden, sich bei der Deutschen Genossenschaftsbank Soergel, Parisius u. Cie. zu melden. Es sind immer noch mehr als 30 000 Mk. zu placiren.

— Wie verlautet, succedit dem Grafen Burg-haus in seinem Allodialbesitze, besonders also im Besitze der Herrschaft Friedland D.-S., der Generallandschaftsdirector Graf Büdler-Ober-Weistritz.

n Erdmannsdorf, 20. Juli. Gestern, am Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, fand das angezeigte dritte, zum Besten der Section Erdmannsdorf des Vaterländischen Frauen-Vereins abgehaltene Concert in der Kirche hieselbst statt. Der gute Ruf über die zwei vorangegangenen derartigen Concerte, wie der gute Zweck derselben und das herrliche Sommerwetter hatten eine große Menge Einheimischer und Auswärtiger herbeigeführt, so daß die schöne Kirche von Zuhörern ganz gefüllt war. Die einleitenden, begleitenden und abschließenden Orgelvorträge wurden durch Herrn Cantor Teige meisterhaft ausgeführt. Das sehr reichhaltige Programm erlitt einige Veränderungen, so fiel auch Nr. 1 des 2. Theiles desselben aus, dagegen erhielt es eine sehr dankenswerthe Zugabe durch die unter Orgelbegleitung ausgeführten herrlichen Violinvorträge des R. R. ungarischen Concertmeisters Herrn von Hovrath. Die als Solisten auftretenden Damen und Herren leisteten Ausgezeichnetes und ist es schwer, Einzelnes aus der Reihe dieser vorzüglichen Leistungen in äußerst lieblichen oder gewaltigen Vorträgen hervorzuheben; man muß es eben gehört haben, wie köstlich gesungen wurde. Gleichfalls erhebend waren die Chorgesänge, besonders der von Mendelssohn: „Wie lieblich sind die Boten“, und das mächtige: „Lobe den Herrn, Hallelujah!“ von Orrell. Ein vor Beginn des

Concertes aufsteigendes Gewitter konnte dasselbe nicht stören, hatte aber große Schwüle hervorgerufen, so daß die Wärme in der sonst kühlen Kirche bedeutend war und das Programm fast zu reichhaltig erschienen ließ; doch verließen die Zuhörer äußerst befriedigt das Gotteshaus, man hatte nicht nur einen hohen Kunstgenuß, sondern auch Erbauung für Herz und Gemüth gehabt und die Unternehmenden, wie die Ausführenden können mit Befriedigung auf das wohlgelungene Werk zurückblicken. Die pekuniären Erträge desselben stehen gegen die des vorigen Jahres zurück, doch erweckt das gestrige Concert wieder die Hoffnung auf ein zukünftiges, und die edlen Bestrebungen der der Section Erdmannsdorf vorstehenden Damen (zum Zweck der Familienkrankenpflege und Heranbildung tüchtiger Dienstmädchen) werden auch ferner Anerkennung finden und seien der wohlwollenden, allseitigen Unterstützung bestens empfohlen.

rn. Görlitz, 19. Juli. Die Zahl der Besucher der Ausstellung am heutigen Tage dürfte an die bedeutende Ziffer der letzten beiden Sonntage so ziemlich heranreichen. In 7 Extrazügen, die außer den ebenfalls sehr besetzten fahrplanmäßigen Zügen nach hier verkehrten, wurden die Fremden, die heut vorhergehend der ländlichen und der Fabrikbevölkerung angehörten, dem vielbesuchten Ziel zugeführt. Die Extrazüge kamen von Gassen, So. au, Sommerfeld, Ruhbank, Bittau, Reichenberg und Breslau. Das Dresdener Turnfest scheint uns wenig Abbruch gethan zu haben. Wie wir hören, ist das finanzielle Ergebnis der Ausstellung bis jetzt ein sehr befriedigendes, von einem Deficit ist schon längst keine Rede mehr.

Für die durch Hochwasser geschädigten Bewohner der Gemeinde Gebirgsbänden gingen ferner bei der Expedition der „Post a. d. R.“ ein: Ungeannt 10 Mk., mit den in letzter Nummer verzeichneten 38 Mk. zusammen 48 Mk.

Bermischte Nachrichten.

— Nachstehende Brangel-Geschichte wird von einem Augen- und Ohrenzeugen verbürgt. Im Jahre 1853 fand in Bernstadt in Schlesien eine militärische Übung statt und Brangel wurde zu derselben erwartet. Als der bestimmte Tag herangekommen war, that Jeder nach Kräften seine Schuldigkeit, so daß Brangel sich belobigend über die Leistungen der Truppen aussprach. Schließlich fand ein Auseinanderziehen des Bataillons statt, die Offiziere, Unteroffiziere etc. mußten sich in Reihen aufstellen und Excellenz trat an Einzelne heran und beehrte sie mit verschiedenen Fragen: So trat Brangel auch an einen Vice-Feldwebel heran, und zwischen beiden entspann sich folgender lakonischer Dialog: „Wie heißen Sie?“ „Hermann H., Excellenz, zu Befehl.“ „Was sind Sie in Ihren Civilverhältnissen?“ „Kammergerichts-Referendar, Excellenz, zu Befehl.“ „Haben Sie auch Schulen besucht?“ „Zu Befehl, Excellenz.“ „Das macht Ihnen alle Ehre!“ Damit klopfte Brangel dem Vice-Feldwebel die Wade und schritt dann zu einer anderen Abtheilung.

— [Ein artiges Qui pro quo.] Vor einigen Jahren bereifte eine unserer ersten medicinischen Capacitäten, Professor R. vom Augusta-Hospital, während der Universitätsferien mit seiner Gattin Frankreich und Spanien. In letzterem Lande schloß sich ihm ein lebenswürdiger junger Mann an, ein Student Namens Albrecht, der an der Moskauer Universität National-Deconomie studirte und Sohn eines wohlhabenden Gutsbesizers in Mecklenburg war. Die Reise durch die spanischen Länder wurde gemeinsam zurückgelegt. In der spanischen Hauptstadt trennte man sich von dem lebenswürdigen Reisegefährten und Professor R. lud ihn ein, falls sein Weg ihn später einmal nach Berlin führen sollte, ihn daselbst aufzusuchen. In dem darauf folgenden Winter, mehrere Monate nach jener Reise, saß Professor R. beim Mittagmahl, als der Diener ihm meldete, ein Husaren-Offizier wünsche ihn zu sprechen. Der Professor bedauerte, daß seine Sprechstunde vorüber und seine Zeit kurz zugemessen sei. Gleich darauf erschien der Diener jedoch wieder mit der Meldung, der Herr sei nicht erschienen, um zu consultiren, sondern sei ein alter Bekannter und Reisegenosse aus Spanien. Auf der Visitenkarte, die der Diener überreichte, stand der Name „Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Schwerin.“ Der Sohn des damaligen wohlhabenden Gutsbesizers war der Sohn des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Bruder des jetzt regierenden Großherzogs, der seiner Zeit als ehrfamer Student incognito Spanien bereift hatte und vor zwei Jahren die große Reise nach Ceylon und Indien unternahm. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Größen sind seitdem dieselben geblieben.

Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den **Stationen Lauban und Ruhbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Steckbrief.

Aus hiesiger Untersuchungshaft sind die beiden Landstreichler:

1. Holzbildhauer **Heinrich Richter**, bekleidet mit schwarzem Filzhut, grauem Rock und Hose, 40 Jahr alt, 1 m 57 cm groß, aus **Alt-Zauer**.
2. Bäcker **Oscar Schulze**, bekleidet mit grauer Mütze, braunem Jaquett und Hose, 24 Jahr alt, 1 m 69 cm groß, aus **Rauscha**, Sonnabend Nachmittag entsprungen. Um Einlieferung derselben wird ersucht. **Lähn**, den 19. Juli 1885. 2311

Königliches Amtsgericht.

Die ca. 2 Morgen große Besichtigung Warmbrunnerstraße 16 hiersebst, bestehend aus einem massiven, 2 1/2 Stock hohen Wohnhause in staubfreier Lage, schöner Aussicht, Balcon und Garten, und einer sehr großen, massiven Remise (Pferdestall und Kutschwohnung), ist sofort preiswerth zu verkaufen. 2273

Das Nähere Warmbrunnerstr. 18.

Wie es mir nach und nach möglich sein wird, noch besonders zu danken, trage ich vorläufig auf diesem Wege einen kleinen Theil meiner großen Dankeschuld ab für die vielen Beweise von Theilnahme und Liebe, die ich bei Gelegenheit meines 25jährigen Jubiläums, das ich durch Gottes Gnade am gestrigen Tage feiern durfte, erfahren habe. Durch Wort und That, herzliche Segenswünsche, kostbare und sinnige Geschenke, bin ich überrascht und erfreut durch die Divocesangehörigkeit, durch die Collaturherrschaft von Reibnitz, durch die Gutsheerrschaft von Berthelsdorf, durch den Kirchenrath, Guts-, Gemeinde- und Schulvorstand, durch die Gemeinden selbst, sammt der erwachsenen und Schuljugend nebst den Herren Lehrern in beiden Orten, außerdem von vielen Einzelnen aus allen Ständen in der Nähe und Ferne. An dem Festzuge theilnahmen auch die Militär-Vereine aus beiden Orten und die freiwillige Feuerwehr von Reibnitz mit ihren Musikchören. Der Kirchenplatz war durch die Gemeinde, das Gotteshaus durch die Jugend schön und reich geschmückt. Es ist mir ein überaus schönes Fest, das durch ein wohlarrangirtes Festessen seinen Abschluß fand, bereitet worden. Allen, die sich dabei irgend wie theilgenommen, Allen meinen herzlichsten Dank! — 1. Mos. 32. 10. **Reibnitz**, 20. Juli 1885. 2317

Rüthnick, P.

Dankagung.

Bei dem so plötzlich erfolgten Hinscheiden unseres geliebten Sohnes **Edmund**

sind uns von allen Seiten so viel rührende Beweise herzlicher Theilnahme geworden, daß wir uns außer Stande fühlen, Jedem einzeln zu danken. Wir statten daher hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank ab. Insbesondere aber den Herren Lehrern, sowie auch den Mitschülern des Entschlafenen für die ihn ehrende Auszeichnung, den Herren Ärzten für ihre Aufopferung, Herrn Pastor **Weis** für seine tief zu Herzen gehenden Trost Worte am Grabe, sowie auch allen denen, die unseren lieben **Edmund** zur letzten Ruhe geleitet haben. **Hirschberg**, den 18. Juli 1885. 2309

Die tieftrauernden Eltern

Küschnermeister **Grollmus** und **Frau**.



Mein bedeutendes Lager von

Grabdenkmälern

halte bei vorkommenden Todesfällen einer gütigen Beachtung bestens empfohlen. 2297

C. Stimper, Sand 48.

Mit ministerieller Genehmigung.

Grosse Königsberger

Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung den 10. August und folgende Tage. 2196

Gewinne 190,000 Mark Werth.

20,000, 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000 etc.,
zusammen **8090** Gewinne.

Selten günstige Gewinnchance, auf 12 Loose 1 Treffer.

Kein Gewinn unter 5 Mark.

Loose à 3 Mk., 11 Stück 30 Mk., 28 Stück 75 Mk.

(Porto und Liste 25 Pf. extra) versenden promptly
General-Debit für Schlesien und Posen

Oscar Bräuer & Co.,

Breslau, Ohlauerstrasse 87.

Loose sind nur bis 5. August c. zu haben,
in **Hirschberg** bei **Robert Weidner**, Bahnhofstrasse 10.

Reisetaschen, Hand- und Reise-Koffer,

eigenes Fabrikat, empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Ernst Krause,

2305

Bahnhofstraße 73.

Von meinen hochfertigen und fertig gebrauchten

Conserven

- empfehle: 2190
- 1/4 Dose Prima Stangenspargel I à 2,75 Mt. (2 Pfd. Inhalt)
 - 1/2 Dose Prima Stangenspargel I à 1,50 Mt. (1 Pfd. Inhalt)
 - 1/2 Dose Prima Stangenspargel II à 2,25 Mt. (2 Pfd. Inhalt)
 - 1/2 Dose Prima Stangenspargel II à 1,25 Mt. (1 Pfd. Inhalt)
 - 2 1/2, 1 1/2, 1/2 Dose Schnittbohnen à 1,60 bis 0,60 Mt. (4 bis 1 Pfd. Inhalt)
 - Junge Erbsen 2c. 2c. 2c. —
 - 1/2 Dose gebr. Krametsvögel (8 Stück Inhalt) à 3 Mt.
 - 1/2 Dose gebr. Krametsvögel (4 Stück Inhalt) à 1,75 Mt.
 - 1/2 Dose gebr. Rebhuhn (2 St. Inh.) à 3,50 Mt.
 - 1/2 " " dgf. (1 " ") à 2, —
 - 1/2 " " Haselhuhn à 2,00
 - 1/2 " " Kalbsfricandellen à 2,00
 - 1/2 " " Hammelcotelet. (engl.) à 2,00
 - 1/2 " " Kapannen m. Schnt. à 1,25
 - 1/2 " " Beefsteak à 2,00
 - 1/2 " " Mokkurkeragout à 1,00
 - 1/2 " " Rehbraten à 1,25
 - 1/2 " " Rinken mit Spargel à 2,00
 - 1/2 " " Cotelettes mit Spargel à 1,75
 - 1/2 " " dgf. à 1,00
 - 1/2 " " Bühnerragout à 1,00
 - 1/2 " " Schweinefleisch m. Erbsen à 2,00
 - 1/2 " " Spargelsuppe à 0,75
 - 1/2 " " Erbsensuppe à 1,50
 - 1/2 " " Bühnerragout m. Fleisch-
 - 1/2 " " Hülsen à 1,50
 - 1/2 " " Oxtail-Suppe à 1,75
 - 1/2 " " Mokkurker-Suppe à 0,75
 - 1/2 " " Pflumpudding à 1,00
 - 1/2 " " Spinat à 0,60
 - 1/2 " " Selleri à 0,50
 - 1/2 " " dgf. à 0,80

außerdem
Enten-, Wild- und Gänseleber-Pasteten von 1 Mt. 50 Pf. bis 4 Mt. 50 Pf. in Dosen und Terrinen. 2310

Louis Schultz,

Königl. Prinzl. Hoflieferant.

Verbesserte Theerseife

aus der Königl. bayer. Hof-Parfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, prämiirt B. Landesausstellung 1882.

Bewährt und von vielen Ärzten empfohlen gegen Unreinheit des Leints, Sommerprossen, Kopfschuppen, Grind, Flechten, Sitzpideln, Mitesse, Schwißen der Füße, nebst Krätze 2c. à 35 Pf., Theerschweifeife à 50 Pf. bei **Victor Müller** in Hirschberg. 2164

Ziegelstreicher u. Arbeiter

werden sofort angenommen. Lohn 4,50 und 5,50 Mark pro Wille. 2312

Dom.-Ziegelei Leipe, Kr. Zauer. **Hentschel**, Ziegelmstr.

Die Villa „Felicita“ (Vestvali)

in der Russ. Colonie zu Warmbrunn, welche in Bezug auf Bequemlichkeit, praktische Einrichtung, Comfort und Bauzustand den weitgehendsten Anforderungen entspricht, ist unter den günstigsten Bedingungen sofort zu verkaufen durch

Wilhelm Prause, Hirschberg i. Schl.,
Neue Herrenstraße 1. 2314

Hotel Weißbachhof in Schreiberhan.

Mittwoch den 22. Juli:

Grosses Extra-Concert

von der Hirschberger Stadt-Capelle,
verbunden mit großem

Pracht-Fenerwerk

vom R. L. geprüften Kunst-Fenerwerker **A. Wenger**.
Anfang 7 Uhr Abends. — Entrée 50 Pf. — Kinder 10 Pf. Ergebenst ladet ein **A. Schulze.** 2316

Paul Spehr, Hirschberg in empf. v. dem Fabrikanten **Adolph Haugk** in **Gnadenberg** das gegen **Rothlauf, Bräune, Milzbrand** u. s. w. der Schweine glänzend bewährte

„Rothlaufgift“

und empfiehlt dasselbe in Flaschen à 1 Mark. Das Mittel ist bei richtiger Anwendung fast unfehlbar. 2306

Gute alte Dachziegel, circa 10 Wille, billig zu verkaufen. 2308

A. Weissmann, Dachbedeckmstr.

Wohnung von 3-4 Zimmern zu vermieten **Wilhelmstraße 14.** 2307

Gartenstraße Nr. 5 sind 2316

2 Zimmer nebst Küche und Beigelass zum 1. Januar 1886 event. schon zum 1. October dieses Jahres an eine alleinstehende Dame zu vermieten.

In Warmbrunn

Wohnung von 3 Zimmern und Küche gesucht. Offerten unter **H. M. 20** postlagernd. **Warmbrunn.** 2295

Sausberg.

Heute, Dienstag den 21. Juli: (Nicht Mittwoch, wie angezeigt.)

Großes Concert

der Stadt-Capelle, Bei eintretender Dämmerkeit:

Großes Monstre-Pracht-Fronten-Fenerwerk.

Zum Schluß:

Kaiser Wilhelm.

Großes pyrographisches Tableau von **600 bengalischen Lichtern**. Billets à 40 Pf. bei Herrn **R. Weidner** und **E. Jaeger**.

Entrée 50 Pf. — Kinder 10 Pf. Es bittet um zahlreichen Besuch **E. Grau.** **A. Sell.**

Konrady Beer's Arena.

(Neue Brücke.)

Heute Dienstag:

Grosse Extra-Brillant-Vorstellung.

Zum Schluß:

Großes Monstre-Fenerwerk.

Abbrennen von 200 Feuerwerkskörpern. Um zahlreichen Besuch bittet 2318

Konrady Beer, Director.

Theater in Warmbrunn.

Dienstag den 21.: **Der tolle Wenzel.** Große Gesangsposse.

Mittwoch den 22.: **Extra-Vorstellung** für Groß und Klein. Auf allgemeines Verlangen zum 2. Male: **König-Donnerwolken - Kikerikikuckukshahn.**

Märchen mit Gesang und Tanz. Kleine Preise. Anfang Punkt 5 Uhr. Ende 7 Uhr. 2315 **E. Georgi.**

Meteorologisches.

20. Juli, Vorm. 7 Uhr. Barometer 730,5 m/m (gestern 731,5). Luftwärme 14°, R. Niedrigste Nachttemperatur 12°, R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.